

Zwei Frauen ganz bei sich



Das Lied als natürlicher Ausdruck des Lebens: Luisa Splett und Sonja Leutwyler.

Bild: ©Herbert Büttiker

Was das grosse Projekt, das die Pianistin Luisa Splett in Winterthur übers Jahr mit «Mut!» realisiert, hat sich am dritten Abend in der Kirche Seen auf besondere Weise verdichtet. Der Liederabend zusammen mit der Mezzosopranistin Sonja Leutwyler galt zum einen dem grossen Anliegen, komponierende Frauen aus dem Schatten der männlich dominierten Musikgeschichte zu holen, zum anderen taten sich die beiden Frauen nicht nur als Musikforscherinnen hervor, sondern traten als Künstlerinnen in eigener Sache an, mit Können und Leidenschaft für ihre Kunst und auch mit dem Bezug auf ihr eigenes Leben. «Mutter sein» war eines der Stichworte des Programms.

Es war erstaunlich, welchen Namen man hier zum erstenmal auf einem Programm begegnete (Anny Roth-Dalbert, Luise Greger, Martha von Castelberg ...). Allerdings ist Luisa

Splett mit *Mut*, aber auch nicht allein auf Spurensuche, und so enthielt das Programm auch Werke – immerhin, wer kennt diese Kleinode? – von Komponistinnen, die inzwischen im Gespräch sind, Dora Pejacevic, Ethel Mary Smyth, Florence Price, Amy Beach etwa. Weiter waren da auch die «Klassikerinnen», die sich doch neben ihren Männern und Brüdern einen einigermaßen gesicherten Platz erobert haben, Fanny Hensel, Mendelssohns Schwester, Clara Schumann. Und da waren auch ganz Unabhängige wie Nadja Boulanger oder Cécile Chaminade. Der Bogen des Rezitals war weit, auch die Ahnin der Tonsetzerinnen, Hildegard von Bingen war vertreten, und es reichte mit der Chilenin Carmela Mackenna über Kontinente.

Ein letztlich beliebiges und auch anders zusammenzuführendes Frauenprogramm könnte die Aufzählung ver-

muten lassen. Das Gegenteil war der Fall, und dies weil Luisa Splett zwar unermüdlich recherchierte, dabei aber auch ganz bei sich blieb. Was die beiden Frauen darboten, handelte im weiten Sinn eben auch von ihnen, von ihrer Erfahrung mit Frauenliebe und -leben.

Mutter und Kind

«Mis Chindli gumpet ume grad wienes Füllli schnäll, es lachet, singt und juchzet, schpringt Summervögel naa» hiess es in der Gruppe der sechs Lieder, die Anny Roth Dalbert als Jahreszeitenzyklus in Mundart auf anmutige Weise vertont hat. Mutterliebe als grosses Thema: das Heranwachsen des Kindes, «Elternhaus ade ... einmal muss geschieden sein» bei Luise Greger etwa oder die Wiegenlieder – so auch mit dem Blick der Liebe auf das Kind und der Frage «what my son will be in twenty years and one?» (Flo-

rence Price «To My Son»).

Bewegende Lieder über Leidenschaft und Partnerschaft, über Verlust und Abschied («A Woman's last Word» von Ruth Schönthal) hatten ihren Platz im Bogen des Programms. Berührend und aspektreich, im musikalischen Anspruch hoch, zogen ihn die Interpretinnen, Luisa Splett mit kunstvollem Begleitwerk und pianistischen Exkursen, Sonja Leutwyler mit Wärme für das grosse expressive Spektrum vom volksliedhaften zum dramatischen Ausdruck in herausfordernden Intervallen und hin zu hohen Zieltönen.

Dass im kontrastreichen Wechsel von Stimmung und Stil das Lied stets als eine natürliche Weise erschien, Leben, eigenes Leben zu bekunden, lässt sich vielleicht als zusammenfassende Würdigung dieses aussergewöhnlichen Konzerts feststellen.

Herbert Büttiker